

Streuobstwiese in Leimbach-Adorferhof: Ein kultur-ökologisches Kleinod entsteht

Das Projekt zeigt, wie sich eine alte Kulturlandschaft neu beleben lässt – Wissen um wertvolle Biotope für die nächsten Generationen erhalten

Winfried Sander

Streuobstwiesen waren vor allem im 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Teil der gewachsenen Kulturlandschaft der Eifel. In vielen ländlichen Gemeinden prägten locker gepflanzte, hochstämmige Obstbäume unterschiedlicher Art und Unternutzung (Mähwiese oder Weide) das Bild und hatten eine wichtige ökonomische, kulturelle und ökologische Bedeutung. Stetig steigender Bodenbedarf ab den frühen 1960er-Jahren im Straßen- und Siedlungsbau verdrängte die alten Streuobstwiesen immer mehr. Ein verändertes Konsumverhalten mit dem Wunsch nach „perfektem“ und ganzjährig verfügbarem Obst verstärkte diesen Prozess.

Kleine, alte Baumgruppen oder neue Baumreihen als behördlicher Ausgleich für Eingriffe in Natur und Landschaft sowie lokal markante Obstbäume – so genannte „Hausbäume“ für die Selbstversorgung – setzen gut sichtbare Akzente in der Hocheifel. Größere Bestände an Streuobst finden sich verstärkt an der oberen Ahr, hier u.a. in Antweiler, Dümpelfeld und Insul.

40 Apfel- und 20 Birnensorten

Kleinere Streuobstflächen sind entlang des gesamten Adenauer Baches und bis in die Seitentäler hinein auf alten Fotografien dokumentiert und überleben auch bis heute in kümmerlichen Restbeständen. In der Eifel kommen noch rund 40 Apfelsorten, mehr als 20 Birnensorten und rund ein Dutzend verschiedener Sorten von Kirschen und Zwetschgen vor.

Der Streuobstverein „Eifel/Ahr e.V.“ mit Sitz in Antweiler entstand im Jahre 2011 aus dem Arbeitskreis „Entwicklung des Natur- und Kulturrums (Land- und Forstwirtschaft, Tourismus und Umwelt)“ im Projekt „Standortmarketing der Verbandsgemeinde Adenau“. Der Verein engagiert sich im Streuobstanbau bei vielen Themen; dazu gehört auch das intensive Bemühen zur Anlage einer Streuobstwiese in eigener Verantwortung.

Geo- und sozialräumliche Grundlagen für den Streuobstanbau in der Hocheifel

Die natürlichen Standortfaktoren Klima, Boden, Relief und Höhenlage waren in der Hocheifel für Streuobstwiesen nie besonders günstig. Die schwer einzuschätzende Dynamik des globalen Klimawandels könnte allerdings alle bisherigen Daten zum Mesoklima in kleineren Tälern der Eifel für die Eignung zum Obstanbau relativieren. So ist die Jahresdurchschnittstemperatur an der (ehemaligen) Wetterstation Nürburg in den letzten 40 Jahren um etwa 0,4° C gestiegen und entspricht etwa dem globalen Trend. Die Höhengrenzen für die Anlage neuer Streuobstwiesen könnten sich somit mittel- bis langfristig in der (Hoch-)Eifel nach oben verschieben.

Von jeher kennzeichneten kleine Bauernhöfe mit kleinteilig parzelliertem Ackerbau und etwas Tierhaltung die alte, dörfliche Wirtschaftsstruktur in der Hocheifel. Die Nutzung von meist ererbten, kleinen Flächen mit Fichtenbestand ergänzte das karge Einkommen bzw. ergab Nutzholz zum Heizen und Bauen. Zu

Beginn der 1950er-Jahre war die Aufforstung mit Fichte in weitgehend ungeeigneten, feuchten Talauen Teil der vermeintlichen Zukunftssicherung für Kinder und Enkel. Diese Form der Zu- oder Nebenerwerbswirtschaft hat sich allerdings mit dem wirksam werdenden Klimawandel und seinen Folgen für die Erben als untauglich erwiesen!

Der Wandel im ökologischen Denken sieht zudem in kleinteiligen Fichtenforsten bis an die Gewässer heran erhebliche Nachteile für die dortige Struktur. Der Weg geht zukünftig hin zu offenen Tälern als Chance für die Revitalisierung einer naturnahen Landschaft mit angestrebter großer Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren statt artenarmer Monostrukturen.

Das Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr/Hocheifel“

Das Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr/Hocheifel“ für die gesamte Verbandsgemeinde Adenau zeigt seit 2008 diesen Wandel in besonders deutlicher Weise. Das Bundesamt für Naturschutz, das Land Rheinland-Pfalz und der Landkreis Ahrweiler als Koordinator betreuen das Projekt mit insgesamt etwa 10 Millionen Euro Investitionssumme.

So erwarb der Kreis eine Fläche im Frauentalbach Nähe Leimbach-Adorferhof und ließ den Fichtenbestand roden: Eine freie Wiesenfläche wie zu Beginn der 1950er-Jahre entstand. Der Streuobstverein „Eifel/Ahr e.V.“ übernahm im

Jahre 2019 die Fläche zur Anlage einer Streuobstwiese mit einem kostenfreien Pachtvertrag über (zunächst) 25 Jahre. Das Naturschutzprojekt finanzierte die Kosten für die Materialien (Bäume, Baumpfähle, Wildschutz und Antiwühlmauskörbe). Die personale Arbeit mit der weiteren Pflege und Nutzung obliegt dem Verein mit seinen engagierten Baumpaten.

Standortsituation auf der Streuobstfläche

Die leicht hängige, terrassierte Fläche mit gut 5.000 Quadratmeter (0,5 Hektar) liegt etwa 800 Meter von Leimbach-Adorferhof entfernt und ist von dort gut zu Fuß und mit Fahrzeugen zu erreichen. Im unteren Teil verläuft der Frauentalbach, einer der Quellbäche des Gilgenbaches. Die beiden Täler haben noch einige Restbestände an mittelalten Obstbäumen in schlechtem Pflegezustand. Das gesamte Grundstück liegt knapp unter 400 Höhenmetern. Die Ausrichtung zur Sonne geht nach Süd-Südwest mit leichter Einschränkung durch die Beschattung angrenzender Waldbäume. Der Säurewert des Bodens liegt im neutralen Bereich – auch nach dem jahrzehntelangen Bestand mit Nadelholz.

Baumpatenschaften und Ökologie

Ziel der Rodung des etwa 60-jährigen Fichtenbestandes im Jahre 2013 war die ökologische Aufwertung der Fläche als Offenland. Die Tieffräsung der Baumstubben im Jahre

*Neuer Lebensraum:
Schafe auf der Streu-
obstwiese 2020*





Die Kindergartengruppe Antweiler pflanzt ihren Patenbaum.

2018 mit anschließender Mulchung soll eine kleinmaschinelle Bearbeitung und problemlose spätere Nutzung ermöglichen. Die großmaschinelle Übertragung der Mahd (Mähgut von artenreichen Spenderwiesen aus einer benachbarten Fläche) durch das Projekt vervollständigte die Vorbereitung.

Die Patenschaft für Bäume auf der Streuobstwiese vereint praktisches Arbeiten mit der Leitidee der UN-Agenda 2030 (hier Ziel 15 „Leben an Land“), bei der sich die Verbandsgemeinde Adenau engagiert. Jeder Baumpate konnte sich

aus einer lokal angepassten Liste einen Baum aussuchen. So konnten 18 Apfelbäume (u.a. Eifeler Rambur, Goldparmäne), zwei Birnbäume (Gellerts Butterbirne, Alexander Lucas) und acht unterschiedliche Zwetschgenbäume (u.a. Pflaume, Nancy-Mirabelle) und zwei Kirschbäume (Traubenkirsche) am Tag vor der Pflanzung im November geliefert und vor Rotwild gut geschützt von den Baumpaten eigenhändig in die Erde gebracht werden.

Die Baumgruben waren bereits im Oktober mit einem Mini-Bagger ausgehoben und die Baumpfähle weitgehend mit Hilfe eines Traktors mit hydraulischem Frontlader in den Boden gedrückt worden. Personelle und maschinelle Unterstützung kam bei dieser Arbeit durch eine Reihe von Mitgliedern im Streuobstverein. Alle 30 Bäume haben einen Paten: Bürgerinnen und Bürger aus Leimbach und Umgebung, die Ortsgemeinden Leimbach, Dümpelfeld und Antweiler, Verbände, Vereine und Unternehmen wie die Pfarreiengemeinschaft Adenauer Land, die BUND-Kreisgruppe Ahrweiler und der REWE-Markt der Familie Melanie Koch in Adenau.

Ehrenbaumpaten sind die Unterstützer des Projektes: Landrat Dr. Jürgen Pföhler für den Kreis Ahrweiler, Bürgermeister Guido Nisius für die Verbandsgemeinde Adenau und Dieter Zimmermann, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Ahrweiler. Die Paten von Obstbäumen kümmern sich mit großem Engagement um ihren Baum (u.a. Wässern, Aufbringen von Kom-



Ehrenbaumpaten und ihre Repräsentanten: Der Kreis Ahrweiler, die Verbandsgemeinde Adenau und die Kreissparkasse Ahrweiler unterstützen das Projekt.



Kann ein Beispiel für andere Gemeinden im Kreis Ahrweiler sein: die Streuobstwiese in Leimbach-Adorferhof

post auf den Wurzelbereich der Baumscheibe, um sie von Konkurrenzbewuchs freizuhalten) und erhalten regelmäßig vom Verein Informationen zur Pflege ihres Patenkindes.

An vier Baumgruben wurde stehendes Grundwasser sichtbar. An zwei der Stellen wurden Traubenkirschen gepflanzt, die Stau-nässe vertragen und deren Blütenreichtum eine unverzichtbare Bienenweide bildet. An den beiden anderen Stellen wurde das ausgehobene tonige Bodenmaterial gegen einen „normalen“ Mutterboden ausgetauscht und eine Hügel-pflanzung aufgebaut und jeweils mit einer feuchtigkeitsliebenden Pflaumenart bepflanzt.

Die Streuobstwiese insgesamt wird durch weitere ökologische Maßnahmen (aufgestellte und dann angebohrte Hartholzstämmе als „Hotel“ für Wildbienen, Ansitze für Greifvögel, Totholzhaufen für Insekten, Amphibien und Echsen) aufgewertet. Die Abstände der Bäume sind gemäß den Richtlinien des europäischen Programms „EULLa“ (Entwicklung von Umwelt, Landwirtschaft und Landschaft) in Rheinland-Pfalz großzügig gewählt, um den späteren, wichtigen Flug von Bienen und anderen Insekten zur Bestäubung zwischen ihnen zu fördern.

Fazit

Nur wenn das Wissen um die Bedeutung und Pflege dieser wertvollen Biotope auch den

nächsten Generationen erhalten bleibt, hat die Streuobstwiese eine Chance für die Zukunft. Wenn Kennzeichen einer Streuobstwiese die Pflanzung von Hochstamm-bäumen, die Pflege mit Betonung des Einzelbaumcharakters und die Kombination von Obstanbau und Grünland mit Aspekten der Ökologie sind, dann kann die Streuobstwiese in Leimbach-Adorferhof Beispiel für andere Gemeinden des Kreises sein. Denn das Projekt zeigt auf, wie die alte Kulturlandschaft der Streuobstwiesen sich neu beleben lässt. Die Überlegungen zum Projekt „Artenreiche Wiese“ des Landkreises Ahrweiler erfahren Bereicherung und Unterstützung: Damit entsteht ein kultur-ökologisches Kleinod in Leimbach-Adorferhof.

Die Rückmeldungen von Privatpersonen und Gemeinden sind erfreulich, zumal wenn verstärkt der Wunsch nach der Anlage einer eigenen Streuobstwiese geäußert wird. So kann Peter Richrath als Vorsitzender des Streuobstvereins „Eifel/Ahr e.V.“ und selbst Ortsbürgermeister in Antweiler/Ahr mit Recht zufrieden feststellen: „Wer heute Obstbaumhochstämme setzt, kann beispielsweise bei der Birne ohne Weiteres ein Alter bis zu 150 und gar 200 Jahre erwarten. Mindestens die Generation der Ur-Enkel wird sich ggf. noch an dem Baum bzw. seinen Früchten am Ende des nächsten Jahrhunderts erfreuen können.“